

Annaburger Zeitung.



Ercheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. Verlags-Ansprüche Nr. 882.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinformatige Korpusseite oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwochs und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: **Annaburger Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Neue Gartenlaube. Schweinik und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Verhöre.

No. 136.

Sonnabend, den 21. November 1903.

VII. Jahrg.

Wochenplan.

Die hohe Verehrung und Sympathie, welche unser Kaiser nicht nur im deutschen Volke, sondern auch im Auslande geniest, ist in den letzten Tagen in herzerfreuender Weise zum Ausdruck gekommen durch zahlreiche Anerkennungen herzlichster Teilnahme anlässlich der Erkrankung und der infolge dessen notwendig gewordenen Operation des allerberehnten Monarchen. Glückwünsche sind die zahlreichsten Mahnungen dazu angestrichelt, die schweren Sorgen aller patriotisch gesinnten Herzen um das Befinden Kaiser Wilhelm's zu beheben, denn es sieht nunmehr nach den Aussprüchen der ärztlichen Autoritäten fest, daß der Kaiser bereits in wenig Tagen von den Folgen der Operation wieder völlig hergestellt sein wird.

Bei den in Preußen verlassenen Wahlmännern ist eine wesentliche Veränderung in der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses nicht herausgekommen. Ob zum ersten male auch die Sozialdemokraten in den preussischen Landtag einzutreten werden, dürfte sich gefahrlos Freitag gezeigt haben, an welchem Tage die Abgeordnetenwahl stattfand, bei der die Sozialdemokratie in einigen Wahlkreisen in der Stichwahl den Ausschlag gab, weshalb es nicht ausgeschlossen ist, daß sie auf Grund eines Patzes mit der in Frage kommenden Partei einige Sitze erringt.

In Italien, dessen Königspaar gegenwärtig in England weil, hatte der Selbstmord des Finanzministers Orlando die Stellung des neuen Kabinetts Ministri vorübergehend etwas erschüttert. Dem Willen des Königs gemäß wird Giolitti aber die Wägen vor seinen Wiedereintritt nicht strecken, sondern einen Strauß mit den Sozialisten waagen, dessen Ausweg freilich als ein zweifelhafter erscheinen muß.

Gegen die ihr von Ausland und Oesterreich-Ungarn unterbreiteten Reformvor schläge sträubt die Türkei sich nach wie vor, trotz des wohlwollenden Aktes von deutscher Seite, sich mit den beiden Mächten zu verständigen. Es wird der Fürte aber über kurz oder lang ein anderes nicht übrig bleiben, so daß endlich auf der Balkan-Halbinsel wieder geordnete Zustände eintreten werden, was inwieweit von der Landebane von Panama gemeldet werden kann, wo wieder Friede eingestrichelt ist. Die Kolombier haben gute Wiene gemacht und sich ins Unvermeidliche gefügt. Die Verträge, Panama mit Hilfe der spanisch-amerikanischen Republik wieder zurückzuerobern, werden voraussichtlich ohne Erfolg sein. Anders sieht es auf Haiti aus, wo wieder einmal ein Bürgerkrieg ausgebrochen ist, infolge dessen zwei deutsche Kriegsschiffe zum Schutz des deutschen Konsulats vor der Wallaten-Republik San Domingo liegen.

In ungarischen Abgeordnetenhause scheint es dem Grafen Tisza zu gelingen, der Opposition wirksam entgegenzutreten.

In Bulgarien hat Fürst Ferdinand die Sobranie mit einer Ironie eröffnet, in der u. a. der guten Beziehungen zu der großen Vereinerin Ausland gedacht wird.

Locales und Provinziales.

Zum Todtenfeste!

Wir denken heut der Lieben
Die uns der Tod entriß,
All' die wir sind vertrieben
In Gram und Kimmernis.
Das Herz voll Leid und Jammer
Ist gar so matt und krank;
Wan's Wittwe in der Kammer
Sorgt sich um Speis' und Trank,
Für die verlassnen Weiser;
Dort ist die größte Not,
Wohnten die Kreiden speien
Sie doch von ihrem Brot!
Damit sie nicht verzagen,
Sondern bis in den Tod

Des Lebens Saften tragen
Und trösten sich in Gott.

Der uns die Lieben schenkte,
So lang zu unserm Freud;
Und nun ins Grab sie sentte
Zu unserm größten Leid.

Ob wir auch müd uns weinen
Die Hoffnung macht uns leicht:
Daß Gott uns wird vereinen
Wenn wir das Ziel erreicht.

Drum laßt uns bekreben,
So lang wir hier noch sind;
Christlich und fromm zu leben,
Als echtes Gotteskind.

Daß er bereinigt im Himmel
Mit Ihnen uns vereint;
Wo nach dem Weltgetimmel
Man nicht mehr Tränen weint!

OC. Der Vortag ist ermt und still verlaufen. Trübe, nebelige Witterung haben dem ersten Tage auch äußerlich ein düneres Gepräge. Leer und ruhig war es auf den Straßen, da nicht nur infolge des Geschäftsschlusses sondern auch durch das Behüttnis vieler, den Besuch in der stillen Häuslichkeit zu verbringen, eine Verminderung des öffentlichen Verkehrs stattfand. Die Gottesdienste waren nicht gefüllt von Gläubigen, die Stärkung an Gottes Wort suchten und fanden, und die in Demut vor Gott sich beugten, und ihm Opfer der Anbetung, der Ruhe und des Dankes darbrachten. So hat auch diesmal der Vortag wieder gezeigt, daß das deutsche Volk zu festen Wesen religiös angelegtes Volk ist, und daß man darum berechtigt Hoffnung haben kann, daß es seine hohen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben zu erfüllen und im Verein mit Kirche und Staat die Wege zu finden wissen wird, welche die Menschheit zu den höchsten Höhen der Nächstenliebe, Vergebung und Freiheit von Sorge undummer führen müssen.

OC. Der morgige Sonntag ist dem Gedenten unserer teuren Toten geweiht und Niemand kann seiner stillen Feier sich entziehen. Denn wo wäre ein Mensch so unglücklich, daß er niemals etwas Liebes auf dieser Welt gehabt hätte, wo Einer, so glücklich, daß ihm nie ein Liebes getorben wäre! Es giebt weder Dienen noch Jenen, wir Alle haben Teil an dem großen Schmerz, der ungetrennbar ist von der Vergänglichkeit des Irdischen, und an der Erinnerung, welche uns die im Grabe ruhenden Teuren verkärt erscheinen läßt. Deshalb pilgern wir hinaus zu den kleinen Hügel, die so viel Liebe und Güte einschließen und bededen, deshalb bringen wir Kränze und Guirlanden, Blumen und Bouquets als Zeichen der Liebe und Verehrung ihrer Dienen dar, die uns so früh in den Tode vorangegangen, deren Herzen wir so nahe gelangten, deren Mund aber kein Wort der Liebe, der Tröstung mehr für uns hat, deshalb neigt die Träne der Reue das Auge und flingt die Klage über den herben Verlust, aber dem zehrenden Schmerz giebt das Gedenten an die Zeiten der Vereinigung mit den Geschiedenen, giebt die Hoffnung auf die endliche Wiedervereinigung mit ihnen die lindernde Arznei. Ja, nur weinen kann das Auge, nur klagen das Herz an Grabe unserer Lieben, deren Tod uns so viel Leid und Schmerz, ja selbst bittere Not gebracht. Dennoch wollen wir nicht ganz verzagen, sondern in dieser unserer Trauer doch vertrauensvoll die Augen auf den Vater der

Wollen erheben, zu ihm, der ja den Wittwen und Waisen ein sorgender Vater, den Verlassenen ein Beschützer ist, und wir werden Trost in dem Glauben und der Hoffnung auf ein Wiedersehen in jener Welt finden, wo kein Tod, keine Trennung mehr sein wird. Seien und bleiben wir nur rechte Christen, die Alles tun zur Ehre Gottes und üben wir Barmherzigkeit und Nächstenliebe bis an unser Ende, nach dem Dichterswort:
D' lieh', so lang' du lieben kannst,
D' lieh', so lang' du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern siehst und klagst.

— Vor sogenannten Reisenden und Hausfrauen, die mit Belmitteln für Menschen und Vieh handeln, kann nicht genug gewarnt werden. Mit großer Aufbrüchlichkeit und Ueberredungskunst bringen dieselben alle möglichen Sachen mit recht schön klingenden Namen, wie „Mainzer Tropfen“, „Lebensessen“, „bestes Maltpulver der Welt“, „Perle der Landwirtschast“, sowie wertlosen Futterstoffe an den Mann. Die Käufer sind leicht erfaßt, wenn sie nicht gutem Mittel erkaufen sie billiger und vor allen Dingen auch zuverlässiger durch die besten, von Fachmännern geleiteten Drogenhandlungen und Apotheken; das meiste, das von berattigen Hausfrauen angeboten, aber ist Schwindel und Betrug; man merkt es nur zu spät, wenn der Herr oder die Frau Besondere oder der Hausierer fort und nicht mehr zu fassen sind. Da der Handel mit Belmitteln durch Hausierer ungesetzmäßig verboten ist, weil häufig Betrügereien und Gesundheitschädigungen bei Mensch und Vieh dadurch entstehen, so empfiehlt es sich, betragende Leute bei der Polizeibehörde sofort zur Anzeige zu bringen, solange sie noch an Orte weilt.

Annaburg. Nach dem Bericht der Landwirtschastskammer für die Provinz Sachsen über tatsächlich erzielte Getreidepreise wurden am 16. November er. in Kreis Zargard pro 100 Kilogramm gemischt: Weizen 110 bis 15,45 M., Roggen 12,25—12,80 M., Gerste 14,00—15,25 M., Hafer 12,00 bis 13,55 M., Gett 5,90—6,25 M., Stroh, lang, 3,50—4,00 M., kurz 3,30—3,50 M., Kartoffeln 4,00—5,00 M.

Andersdorf, 18. November. Der Mörder des Handelsmannes Buft war auch verdächtig, vor 5—6 Jahren einen Mord an einem Mädchen aus dem Orte Tostungen begangen zu haben. Das Mädchen führte etwa 800 Mark bares Geld bei sich und war vom Gericht an dem Montage als großjährig erklärt worden. Nach fünf Jahren hielten die Richter den Buft als Täter an dem Mord an dem Mädchen im Falle aufgefunden. Demals lenkte sich nachher herausstellte. Obgleich Burchard auch einer wenig bemittelten Familie stammt, hatte er seit der Zeit dieses Mordes stets Geld. Die Untersuchung wird hoffentlich auch in dieser Sache Aufklärung schaffen. — Bei der gerichtlichen Leichenschau des Handelsmannes Buft war auch der Mörder, der Schloßer Burchard, zugegen. Einmal der Tote als auch der Mörder wurden photographiert. Burchard legte nochmals ein offenes Geständnis ab, den Viehhändler Buft vorlässlich erschlagen und dessen Leiche unter dem Dünghaufen vergraben zu haben. Dem weiteren Geständnis des Mörders entsprechend fand man in einer im Keller verdeckten Blechbüchse noch 980 Mark in Gold von dem genannten Gebe. Buftes wurden bei der Eröffnung der Leiche in der Nachfolge des Ermordeten 550 Mark in Papiergeld gefunden. Nach der Leichenschau wurde der Mörder nach Göttingen in das Landgerichtsgefängnis zurückgebracht. Auf dem Bahnhof Northem belam er einen Tobstuhnenfall und sprengte das Schließzeug. Eine herzerzählende Szene bildete der Abschied des Mörders von seiner Frau, die von der grünen der Mörder das geringste gewohnt haben soll, von seiner

Schwiegermutter und seinen Kindern. Bei der Beerdigung des Buft waren etwa 2000 Menschen zugegen. Der Ermordete war 30 Jahre alt; um ihn trauern die Wittwe und vier kleine Kinder. Der Mörder Burchard ist 33 Jahre alt und hat eine in gefegneten Umständen befindliche Frau und ebenfalls vier Kinder. Das Verdict, nach einem halben Jahre die schauerliche Mordtat entdeckt zu haben, gebührt dem Kriminalkommissar Jendry aus Hannover, der sich seit einigen Wochen als Viehpferdeversicherungsagent in einem Zuberhäuser Hotel emsioniert hatte und immer mehr Material aufzumentragte, das sich schließlich zu einem erdrückenden Schuldbeweise verdichtete. Der Prozeß dürfte wahrscheinlich erst im Februar das Schwurgericht beschäftigen. Nach Lage der Sache unterliegt es keinem Zweifel, daß über den Mörder das Todesurteil gesprochen wird.

Sein Empfang des Abendmahls suchten in der Rentier Ebert in Greifenberg. Der hochbetagte Mann beendete die dortige Marienkirche, um das Abendmahl zu empfangen. Als ihm der antierende Geistliche das Brot reichen wollte, fiel der alte Mann, vom Herzschlage getroffen, tot zu Boden. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich am Sonntag vormittag in der Kirche zu Kaarben bei Sigade. Der Lehrer Mattiesch verlor dort das Amt des Organisten. Mitten im Präliminum wurde das Spiel plötzlich abgebrochen; vom Herzschlage getroffen, fiel Mattiesch tot von der Bank.

Im Scherz! In Wechritz bei Borsdorf hat der 19jährige Zimmergehilfe Kärtens in der Spinnluube ein 17jähriges Mädchen erschossen. Er hatte scharfweise ein Geschloß auf das junge Mädchen angelegt und losgedrückt. Der Täter erhängte sich.

Dessau, 16. Novbr. Einen großen Krebschaden des Brauerei- und Galvanisiergeschäftes erwähnt der Jahresbericht der Spülhütten-Brauerei mit folgenden Worten: „Dahinter folgen in unseren letzten Jahren Jahresberichten Veranlassung, auf die bedeutende Ausdehnung hinzuweisen, die das Kreditwesen innerhalb des Brauereibes angenommen hat, so sehen wir uns heute zu der Feststellung gezwungen, daß sich eine bestimmte Form desselben, die Darlehensgewährung, allmählich geradezu zu einem Uebelstand für die Brauereien in zu entwickeln beginnt. Nicht nur, daß die langjährigen Abnehmer sich mit der Bitte um Gewährung zum Teil sehr beträchtliche Darlehenssummen an uns wenden, in einer beinahe noch größeren Zahl der Fälle wird überhaupt die Eingehung einer neuen Geschäftsvereinbarung von dem gleichzeitigen Abschluß eines langfristigen Darlehensvertrages abhängig gemacht. Einen erheblichen Teil der von uns abgeschlossenen Darlehensgeschäfte ist, wie wir haben feststellen können, nach der Ablehnung durch uns seitens unserer Konturrenten entpfunden worden. Getreu unseren Grundbänden haben wir auch im letzten Jahre uns bestrbt, dieser unwirtschaftlichen Art der Geschäftsführung uns nach Möglichkeit zu verschließen, wie haben es aber trotzdem nicht vermeiden können, daß der Gesamtertrag unserer überhaupt ausstehenden Forderungen an die Kundschaft bis zum Schluß des Berichtsjahres auf 1 273 678,91 M. (gegen das Vorjahr um 345 977,97 M.) gestiegen ist.“

Kirchliche Nachrichten von Annaburg. Sonntag (Totenfest), den 22. November 1903.

Ostkirche: Vorm. 9 Uhr: Festpredigt. Hiertan: Reichte und heiliges Abendmahl. Nachm. 1½ Uhr Andacht. Herr Pastor Lange.

Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionsprediger Dr. Hebert.

Katholische Kirche: Sonntag Nachm. 4 Uhr: Andacht. Montag früh 1/8 Uhr: heilige Messe. Herr Pfarrer Schrage-Dorgan.

Politische Rundschau.
Deutschland.

Der Kaiser hat sich über den Prozess Wisse eingehend Bericht ersuchen lassen. Der Kriegsminister und der Chef des Militärskabinetts sind mit dem Auftrag betraut worden, die Angelegenheit mit hervorragenden Führern zu beraten und ganze Arbeit auch in den einschlägigen Personalfragen zu machen.

In der Rede, welche Handelsminister Hieronymi in Szatmar (Ungarn) hielt, führte er bezüglich der Vertragsverhandlungen mit Deutschland aus, er habe vor einigen Monaten vom Reichskanzler Grafen Bülow und anderen Ministern die Zusage erhalten, daß solange die Hoffnung nicht geschwunden sein werde, mit Ungarn Verträge nicht geschlossen werden. Deutschland habe die Handelsverträge nicht fiktiv gemacht, „Deutschland kann aber“, fuhrt der Redner fort, „wegen unserer inneren Verhältnisse nicht unendlich lange warten. Schon haben wir bedeutenden Schaden erlitten; Deutschland hat nämlich die Vertragsverhandlungen mit Rußland bereits begonnen. In früheren Zeiten, da Deutschland zuerst mit der österrich-ungarischen Monarchie verhandelte, wurden mit gegenseitiger Berücksichtigung die Verhältnisse in beiden Reichsteilen vereinbart, die auf spätere Vertragsstufen angedeutet wurden. Jetzt wird vermuthlich Deutschland früher mit Rußland zu einer Vereinbarung gelangen, was für uns keine günstige Lage ist.“ Hierauf entwickelte der Handelsminister sein Programm: Entwicklung des Verkehrsweins, das heißt einseitig ausgebildet ist, indem man Land- und Wasserstraßen vernachlässigt habe, Donau und Theiss müssen durch einen Kanal verbunden werden, der von Oden nach Westen läuft. Wenn Ungarn noch 10000 Kilometer Eisenbahnen mehr hätte, würde dies nicht zuviel sein.

Die Bewegung für die staatliche Besondereversicherung der Privatangehörigen (Apotheker, Redakteure, Bureaubeamte, Versicherungsbeamte, Lehrer an Arbeitskolleien, Handlungsgehilfen, Buchhändler, Techniker, Wermeister, Zeigener, Landwirtschafsbekämte u. s. w.) kommt in bemerkenswerter Weise immer mehr in Fluß. Der alte Anstoß wurde in Rheinland und Westfalen gegeben, dann kam es 1901 in Hannover zur Gründung eines Ausschusses, der überall Agitationsveranstaltungen veranstaltete.

Der König von Dänemark brachte in Frederiksborg, während der Zufahrt am Montag, an der die Vertreter des Deutschen Kaiserthums und des Königs von England teilnahmen, ein Hoch auf den Deutschen Kaiser und den König von England aus.

Aus Deutsch-Südafrika liegt die folgende Meldung vor: Die Sotensentemurnde scheint bisher nur lokal zu sein. Um die Ausbreitung zu verhüten, sind Abteilungen von Witbois und Feldjagden in das Karasgebirge gesendet, wo Handelswaren leben. Einige Aufständische sollen den Draufsatz überschritten haben.

Oesterrich-Ungarn.
Die ungarischen Oeffentlichkeitskommissionen sind im Stande, die Verträge der Bivaleren nicht abzuschließen, die Oeffentlichkeitskommissionen sind im Stande, die Verträge der Bivaleren nicht abzuschließen, die Oeffentlichkeitskommissionen sind im Stande, die Verträge der Bivaleren nicht abzuschließen.

die Oeffentlichkeitskommissionen sind im Stande, die Verträge der Bivaleren nicht abzuschließen, die Oeffentlichkeitskommissionen sind im Stande, die Verträge der Bivaleren nicht abzuschließen, die Oeffentlichkeitskommissionen sind im Stande, die Verträge der Bivaleren nicht abzuschließen.

Die über London verbreitete Nachricht, daß der chinesische Botschafter Yuanfun und General Ma an der Spitze von 45,000 Mann chinesischer Truppen die Küsten mit bewaffneter Hand aus der Handelsverträge werden wollen, hat in russischen militärischen Kreisen viel Heiterkeit erregt. Die ganze Welt ist sich auch kaum ernst zu nehmen, da Rußland im Falle einer aggressiven Handlung seitens Chinas wohl kaum gute Miene zum bösen Spiele machen, sondern die Handelsverträge und nicht für russischen Besitz erklären würde.

England.
Der „Standard“ giebt bekannt, daß er früh einen Triumph der englischen Diplomatie in der Marokko-Frage proklamirt hat. Die Unterhandlungen zwischen Landowne und Delacasse über ein gemeinsames englisch-französisches Darlehen von 2 Mill. Pfund Sterling sind gescheitert. Das französische auswärtige Amt verweigert, irgend ein Darlehen zu sanctioniren, das eine weitere Hypothek auf die marokkanischen Küste bilden würde, das England so ermöglichen, einen kontrollirenden Einfluß in Marokko zu behalten und damit die französische Politik der „pénétration pacifique“ hindern würde. Delacasse will den Sultan zwingen, sich ganz in Frankreichs Arme zu werfen. Der „Standard“ ist sehr ungehalten. Frankreichs Verhalten überschreit nach ihm „die Grenzen ruhiger und billiger Vernunft“, und Lord Landowne hat seine Gefügigkeit gegen Frankreich bis aus Extrem gehen lassen und findet nun, daß der Geis freundschaftlicher Gewinnung nur unvollkommen erwidert wird. Er erklärt, England könne nicht gescham, daß der Sultan ein „Benestant“ Frankreichs werde, „denn das heißt, in die Verhängung der Unabhängigkeit Marokkos willigen und in seine Hände oder spätere Absorption in das französische Kolonialreich.“

Giner der besten Kenner Marokkos, Mr. Venulus, erklärt, nur Deutschland habe England davon abgeredet, daß die Marokkanische Frage gelöst werden könne. „Amerika.“ Generaldirektor Wallin verhandelt mit dem Präsidenten der Kanadapacificbahn, um einen regelmäßigen Verkehr zwischen dem Kontinent und Kanada durch die beiden Gesellschaften herzustellen.

Japan.
Die neuesten Nachrichten vom mittelamerikanischen Nihonus bringen nichts von besonderem Belang. Sie betreffen nur, daß die Union die neue Republik Panama gegen eine koloniale Invasion von der Seeseite her zu schützen entschlossen ist. Eine Inasok von der Landseite her ist jedoch unmöglich, sie würde im Falle ebenfalls von der Union verhindert werden.

Der französische Botschafter in Washington, Jussand, überandte dem Newyorker Vertreter der neuen Panamarepublik, D. V. Barilla, eine Note, die ihm amtlich als Bevollmächtigter anerkennt. D. V. Barilla am Dienstag in der französischen Botschaft empfangen werden. Der Dampfer „City of Washington“ ist von Panama mit einer Kommission, die über den Kanalvertrag verhandeln soll, in Newyork eingetroffen.

China.
Das russische Vordringen in der Mandchurie hat bei der chinesischen Regierung große Erregung hervorgerufen, jedoch sei man außer Stande, irgend welche Schritte zu unternehmen. Im Palaß finden fortgesetzt Beratungen der Minister statt, doch spielen die Beamten nur ihren Einfluß gegen einander aus. Die Kaiserinwitwe ergeht sich sehr niederschlagend.

Japan.
hat einen kleinen Konflikt mit Korea. Aus Seoul wird gemeldet: Der japanische Gesandte fordert, das infolge eines zufälligen Zusammenstoßes zwischen Koreanern und einigen Japanern den Chef der Polizei und der Gendarmarie Verweise erteilt werden, und daß sie wegen Verletzung eines japanischen Untertanen bei der Behandlung des Soldaten sei ein strengere Verweise zu erteilen. Falls sich ähnliches in den Hauptstädten wiederholen sollte, droht der Gesandte, dem koreanischen Botschafter in Japan zu Hilfe zu senden. Die Kosten für die Behandlung der verunglückten Japanner hat die koreanische Regierung zu tragen, die auch für den japanischen Untertanen bei ähnlichen Gelegenheiten zugefügten Schaden aufkommen habe. Der koreanischen Regierung wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als diesen Forderungen stattzugeben.

Helgoland in Gefahr?
Unter dieser Spitzmarke wird dem „Hamb. Fremdenblatt“ geschrieben: Der Helgoländer Felsen bezieht zum größten Teil aus Dantschken, einem Produkt der Triasformation. Er ist aus atmosphärischen Einflüssen leicht zugänglich, die mit ihrer zerförenden Kraft auf das Gestein einwirken und den Umfang des Felsens im Laufe der Zeiten ganz bedeutend verringert haben. Am Fuße der

den Felsen sind die gerigten Wogen des Meeres, unterwühlen die Steilflöte und waschen Föhlen von oft hundert Metern Tiefe in das Gestein hinein. Derartige Unterwaschungen treten besonders an der Westflöte Helgolands auf. Haben die oberen Schichten auf diese Weise ihre Grundlage verloren, so kippen sie in die Tiefe, bilden anfangs einen großen Trümmerhaufen, werden aber bald von Wasser aufgefüllt und fortgeschwemmt, das dann sein zerförendes Werk wieder am Felsen selbst fortsetzen kann. Quasistatisch sind die wäntigen Niederflöte in Gemeinschaft mit dem Beschmel der Temperatur, die die Zerförenden des Gesteins und die Ablösung von den Abhängen verursachen. Diese Ursachen wirken besonders an der Ostflöte der Insel, da die Lagerungsrichtungen nach dieser Seite hin geneigt sind, und das durchflörende Wasser hier insbesondere seinen Abfluß findet. Doch sind die größeren Abflöte in den letzten Jahren stets an der Westflöte erfolgt. Um das Fortschreiten dieser Zerförenden und den schließlichigen Untergang Helgolands wenigstens annähernd bestimmen zu können, sind früher genaue Messungen der Oberfläche vorgenommen worden, und auch jetzt noch wird der Neuminhalt jeder abgetheilten Gesteinsmasse von der Fortifikation auf sorgföltigste festgehalten. 1855 betrug der Flächeninhalt des Oberlandes 442,200 qm, 1887 420,100 qm; in 32 Jahren sind also 22,100 Quadratmeter verloren gegangen. Wäntig würde, ein gleichmäöiges Fortschreiten der Zerförenden vorausgesetzt, der Rest des Felsens noch etwa 600 bis 700 Jahre stehen. Doch ist die Zahl wohl zu niedrig gegriffen. Durch das Kleinwerden der Insel vergrößern sich naturgemäß die umgebenden Klippen und schwächen in stärkerem Maße den Anprall des Wassers. Alle Verhältnisse in Betracht gezogen, würde die Vernichtung Helgolands etwa noch innerhalb Sabre erfordern. Das ist zwar ein Terminus, der noch in weiter Ferne liegt; doch darf es nicht bis zur völligen Vernichtung kommen; es heißt vielmehr den Naturgewalten schon jetzt entgegenzutreten. Das ist um so notwendiger, als schon jetzt einzelne Anlagen der Helgoländer Befestigungswerke unmittelbar in Gefahr stehen, so der Kommandantenhaus am „Nunnenflöte“ und eine Föte der Handbatterie. An der erkannten Stelle beträgt der Abstand von Klippenrand bis zu der gefährdeten Stelle nur noch wenige Meter, und gerade in der letzteren Zeit haben hier die Abflöte in bedrohlichem Maße zugenommen. Deshalb sind denn auch bereits von der Regierung Schutzmaßregeln ergriffen worden. Schon seit Jahren sucht man die Niederflöte durch betonirte Klinkerföte nahe dem oberen Klippenrande aufzufangen und abzuleiten, doch scheinen diese Arbeiten nicht den gewünschten Erfolg zu haben, da die Abflöte an den betreffenden Stellen ihren Fortgang nahmen. Grööere Arbeiten sind im vorigen Sommer zur Ausführung gekommen. An der gefährdeten Stelle der Handbatterie ist eine Stöpmauer erbaut worden; sie trennt eine Einbuchtung im Felsen von der umgebenen See. Die Mauer hat eine Länge von 65 Metern, ist 6 Meter hoch und annähernd 5 Meter dick, als

„Wie fertig ich bin, Mäö Fortier,“ sprach sie. „Was werden Sie von mir denken?“ „Ich habe überhaupt noch nicht Zeit zum Denken gehabt,“ entgegnete ich. „Dann trat sie vor einen der großen Spiegel und blickte einige Minuten schweigend darauf nieder.“ „Mäö Fortier, kommen Sie hierher!“ wankte sie mich dann heran.

„Sie folgten ihrer Aufforderung und stellte mich an ihre Seite. Prieband schaute sie mein Spiegelbild an.“ „Sie ist schön,“ äuserte sie endlich. „Sie sind dunkel wie die Föcher des sonnigen Spaniens und Ihre Augen sind wie dunkle Sammet — nein, sie sind wie dunkle Stiefmütterchen; aber Sie sind nicht so schön wie ich.“ „Ich wankte sie sich nach mir um und erfaöte meine Hände.“ „Sagen Sie mir,“ rief sie — „zum urtheilen haben Sie sicherlich Zeit gehabt — sagen Sie mir — bin ich nicht eine Frau, die jebermann lieben könnte?“ „Gewiß,“ betätigte ich rasch, halb erschrocken über ihren eröbares Welen.

„Ich konnte nichts weiter erwidern, denn eben trat der Bediente ein und ich begab mich alsdann nach meinem Zimmer.“

2. Kapitel.
Was für ein seltsames Haus, was für sonderbare Menschen!

Was war denn nicht richtig unter diesem Dache? Was verurtheilt denn den Schalten, wo alles hätte leicht sein können? Dochter hatte ich mich müde und fäöhrig geföhnt, aber das Geheimniövolle und die Mäögtigkeit erregte und verwirrte mich in solchem Grade, daß ich nicht zu ruhen und zu schlafen vermöchte. Sicherlich hatte noch nie jemand einen so eigenmäöhtigen Christabend verlebt wie diesen!

„Bin ich denn so häölich, so abstoöend,“ rief sie, „daö er mich nicht ansehen will, daß ich ihn nicht anröhren darf? O, mein Himmel, bin ich denn so hastenwerth, so widerwäöhtig!“

„Nöchtlich erinnerte sie sich meiner Gegenwart und blickte mich mit so wider, leidenschaftlicher Verwöschung an, daß sie mich bis in das innerste Herz trat. Ich fing an, die auf dem Fußboden zerstreuten unterliegenden Juwelen aufzusuchen und legte die häölichste, wertvollste Masse auf den Tisch. Mit halbgeöffnetem Gesicht trat sie heran.

Vergieö uns unfre Schuld

4
über: „Zwischen 2 Stunden“
von C. M. Drame.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.
Wenn er zu mir sprach, bezeichnete seine Augen den meinigen mit voller Offenheit, redete ihn Lady Culmore dann an, so waren sie absichtlich auf alles andere gerichtet, nur nicht auf sie.

Je länger wir beim Tische saöen, desto mehr wuchs mein Erstaunen. Wenn Sir Rudolf seine Gattin anredete, schien er sich der Kälte und Gezunglosigkeit, welche seine Stimme annahm, gar nicht bemußt, wie sich nicht des Fleisens ebenen der Iriden. Sie machten gar nicht den Versuch zu gegenseitiger Unterhaltung.

Ich künnte nicht lagen, daß es Sir Rudolf an Höflichkeit oder Aufmerksamkeit gegen die schöne Frau, die ihn mit so lebendigen, gütigen, liebevollenden Augen anblickte, fehlen lieö; er that aber nur, was die Artigkeit unbedingt forderete, nichts mehr. Es lag unter der Oberflöche noch mehr, wenn ich mich nicht sehr täüchte. Schauende Was beugung, mehr noch mehr — Widerwillen las ich auf seiner Seite; auf der ihrigen Liebe, hämerlich in ihrem leidenschaftlichen Fühlen. Mein Gefühl sagte mir, daß ich mich in einer Atmosphäre von Geheimniövollem befand. Das Müüter des Hauses, die häöhtigste Stelle, welche in den reichen, entscheidenden Räumen herrschte, der eigenheimliche Blick des Ehepaares, alles beehrte die sich mir nur aufdringende Anblick.

Einen unerböhtlich tiefen Eindruck machte ein kleiner Vorfall auf mich. Lady Culmore trug ein prachtvolles Diamantenarband; das Gold der Fassung an dem einem Stein war ein kleinmücht lüdt und verdeckte ihr den Arm. Sie hob denelben plöchtlich mit einem leisen Schmerzgeröhren in die Höhe und ging hinüber zu ihrem Gemücht.

„Rudolf,“ bat sie „wänt Du einmal nach meinem Arm-

band sehen?“ und dabei schaute sie ihn mit so liebevollenden Blicken an, daß es mir wahrhaft unbegreiflich war, warum er sie nicht auf der Stelle in die Arme schloö und das liebliche, lebende Antlitz küöte.

Sie hielt ihren hüöngrundeten, weisen Arm hin und selgte die kleine, rothe, von dem zerbrochenen Golde verurtheilte Stelle und dabei beröherte sie — streifte — leerte seine Hand. Es geschah zufällig, glaube ich, aber das Vorwonnüht blieb mir unerböhtlich.

Es wäünte nur einen Moment, allein während der Dauer dieses Augenblicks war die Scene fäöhrlich. Sein Gesicht verwanelte sich; müüder Rauch bröhte aus seinen Augen. Mit Abdehen sich er die weiöe Hand von ihm, als wäre sie eine Natter.

„Du vergiöest!“ rief er in so kaltem, hartem Tone, daß ich seine Stimme kaum wieder erkannte. Und zitternd, bleich und ganz erschütert züete sie von ihm zurück.

„Gute Nacht, Mäö Fortier,“ sprach Sir Rudolf hart. „Höfentlich werden Sie verziehen, sich das Leben so angenehm als möglich hier zu machen.“

Er war schon vierwunden, ehe ich Zeit gehabt, ihm etwas zu erwidern.

Lady Culmore blieb einige Augenblicke ganz erstarrt stehen, dann rühte sie die Juwelen aus dem Haar, von dem Gasse und den Armen und schleuete sie dann auf dem Fußboden.

„Bin ich denn so häölich, so abstoöend,“ rief sie, „daö er mich nicht ansehen will, daß ich ihn nicht anröhren darf? O, mein Himmel, bin ich denn so hastenwerth, so widerwäöhtig!“

Nöchtlich erinnerte sie sich meiner Gegenwart und blickte mich mit so wider, leidenschaftlicher Verwöschung an, daß sie mich bis in das innerste Herz trat. Ich fing an, die auf dem Fußboden zerstreuten unterliegenden Juwelen aufzusuchen und legte die häölichste, wertvollste Masse auf den Tisch. Mit halbgeöffnetem Gesicht trat sie heran.

ton- und Granitblöcken aufgeführt und bietet dem fläzigen Westflur Trost. Die Regierung hat sich bei der Anlage dieser Schwimmvorrichtung von dem Gedanken lassen lassen, daß herabhängende Felsenmassen seit der Seite der Mauer liegen bleiben, von Wasser nicht berührt und fortgeführt werden können, und daß sich in der Weise mit der Zeit eine schräge Böschung bildet, die weiteren Abfließen von selbst ein Ziel leigt. Weniger Erfolg hat wohl die zweite Art der Schwimmregeln, wie sie am „Zwischenstein“ zur Durchführung gelangt ist. Hier hat man die ausgemeinerten Stützungen mit Betonblöcken „ausgeblüht“; dadurch ist freilich das neuere georgene Fundament wieder neu geschaffen, doch hindert die oberen Schichten nichts, über den eingestülpten Felsen hinweg ins Wasser zu flürzen. Doch diese Arbeit ist gleich der Mauer eben auch nur ein Probestück. Beachtet sich die Mauer — und das ist wohl keine Frage —, so wird sie in den nächsten Jahren fortgeführt werden; eine vollständige Fertigstellung der bedrohten Seiten des Helgolands ist von inabveränderlicher Seite auf 15 Millionen Mark veranschlagt worden.

Aus aller Welt.

In Saarbrücken rettete der Grundarbeiter Schneider unter Achtung für sein eigenes Leben einen vom elektrischen Strom mit dem Tod bedrohten Schloffer.

Der Schwundrüder der Raab-Obdenburg-Güterbahn, Georg Kap und seine Frau, wurden in dem in der nächsten Nähe von Obdenburg gelegenen Wälderhause ermordet und herab aufgefunden. Die Bluttat wurde von dem als Verformelbeträger tätigen Sohne der Ermordeten zuerst entdeckt. Er wollte seine Eltern, die er schon lange nicht gesehen, sehen. Er fand seine Eltern mit gespaltenem Schädel in einer Aulacke liegend.

Vor den Augen seiner Mutter vergiftete sich in Berlin der 27 Jahre alte Arbeiter Otto Fischer. Fischer war seit einem halben Jahre in einer Aufwindenfabrik in der Mühlenerstraße beschäftigt und galt als tüchtiger Arbeiter. Er besuchte abends nach Feierabend mit Bekannten mehrere Lokale und betraufte sich so sehr, daß er mehrmals in der Straße hinfiel, als er um 10 Uhr nach Hause kam. Als ihn seine Mutter fragte, was denn mit ihm geschehen sei, antwortete er kurz, er habe das Leben satt, nahm dann vor ihren Augen Quantitäten, das er für eine Buxer ausgeht, brach halb darauf zusammen und fiarb unter den Händen eines Arztes, den man von der Rettungswache am Görzplatz Wehnhof zur Hilfe rief.

Wegen Hinterlassung. Ein in amtlicher 80 000 Mark Erbpächtergeld wahl der schuldig gewordene Amtsrichter Hans Welein aus Güstrow in Mecklenburg steht brüchlich vor Gericht.

Von seinem Bruder verhehentlich in die Augen geschossen wurde während einer Jagd unglücklich der Gutsbesitzer Prinzmann aus Hinterzopf (Polen). Der Verunglückte wurde sofort in die königliche Klinik nach Berlin gebracht. Aber auch hier konnte keine Rettung gebracht werden; auf beiden Augen erblindet wurde er jetzt entlassen.

In der Viehproduzentenfabrik von Beven-

decker u. Comp. in Köln-Ehrenfeld entstand Feuer, das aber durch energisches Eingreifen der Berufsfeuerwehr mittels Dampfströme in mehreren Stunden lokalisiert wurde. Der Brandschaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb bleibt aufrecht erhalten.

Die Fasse der Pulverfabrik Blumau am Steinfelde wurde von unbekanntem Täter vollständig ausgeraubt. Außerdem wurden mehrere wertvolle Dokumente geraubt.

Gerichtshalle.

Paris. Zu heftigen Angriffen gegen die Willkürhölzer bieten den französischen Blättern ein Verbrechen an, das sich vom Sonntag vor dem zweiten Pariser Kriegesgericht abspielte. Das Verbrechen hatte sich nämlich der Soldat Jean Marie Sincant vom 104. Infanterie-Regimente zu bemächtigt, der am 29. August in der Zuständigkeit eines unglücklichen Arbeiter ohne jede Verurteilung seinem Begonnete niedergeschlagen hatte, so daß dieser auf der Stelle seinen Geist aufgab. Für dieses Verbrechen, für das keinerlei andere Umstände in dem bezugnehmenden Verurteilungsbescheid bekannt sind, wurde die Strafe mit nur zwei Jahre Gefängnis, die Gefängnisstrafe ist aber sehr selten, und es ist zu erwarten, daß dem Verurteilten außerhalb der Strafe ein freies Leben ein für alle Male unterstellt werde.

Frankfurt a. O. Der schwere Unfall bei den Blonierzugungen auf der Oder, dem drei Grenadiere des Verbands Nr. 8 in Frankfurt am Oder fielen, fand vor dem heutigen Kriegsgericht in Anwesenheit Angeklagter waren der Leutnant Alfred von Wietersheim und der Unteroffizier Beckmann; sie wurden beschuldig, durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten und mangelnde Beachtung der einschlägigen Bestimmungen den Tod der Grenadiere herbeigeführt zu haben. Das Kriegsgericht verurteilte den Leutnant v. Wietersheim zu vier Wochen Gefängnis, während der Unteroffizier Beckmann freigesprochen wurde.

München. Die Strafkammer in Nordhausen verhandelte in der letzten Sitzung gegen den in Berga wohnhaften Badermeister Wilhelm Richter und dessen Ehefrau, welche wegen Unterschlagung verurteilt wurden. Die Angeklagten hatten im März 1913 die Ehefrau des hiesigen Landrats v. Lütkefeld als Dienstmädchen in ihre Wohnung aufgenommen, welche die Eltern getan haben mußte, gegeben zu werden, das sie sich des Kindes nicht los machen wollten, haben entlassen wollen. Auf dem Wege zur Wohnung in ihrer Kammer bei anderen Leuten in Masse gegeben. Die gestohlenen, graulichen Kleider wurden am 12. Dezember desselben Jahres in der Gasse des Ombomben-Versteckens.

In den Gesandten der Ombomben. Nach dem Bericht eines Ombombenführers hat sich die lethigste gemeldete Ermordung der Familie Pasch durch die Ombomben folgendermaßen zugetragen: „Der Häftling Polomanin hatte, wie es sichtlich ist, dem ihm gegenüber auf dem deutschen Fluchler des Davanago lagernden Händler Pasch einige feiner Leute mit Freilicht und Taufgeschick anvertraut und ihn zum Austausch mit seinen Wahren aufgeführt. Pasch, ein als Braut und gemaltig bekannter Mann, hatte die Polen Polomanin sofort schreien lassen, das Kind, möge angesichts der Minderjährigkeit der Paschsigen Begleitung, nur zögernd fortbringen, sofort mit dem Gewehre drohend. In dem darauf entstandenen Wortwechsel schloß Pasch und vier Leute Polomanin töten. Damit war das Schicksal Paschs be-

segnelt. Am Nachmittag sandte Polomanin eine große Schar seiner Streiter in das Paschsige Lager und ließ, nach vorhergehender Anführung des über ihn und seine Begleitung verhängten Todesurteils, ohne Erbarmen alles niederschlagen. Bei der Meute entkam eine — gefesselter — Tochter Paschs und soll noch nicht wieder aufgefunden sein. Dann wanderten die Mörder die Barriere Paschs und nahmen alles mit sich auf ihre Vertrieben, die Wägen wurden an Ort und Stelle verbrannt. Pasch hat, wenn das Besagte zutrifft, also freilich die Schuld an seiner Ermordung zu tragen. Vorhergehende Feststellung kommt aus dem Munde des katholischen Bräutlers der dortigen Mission und hat ihm solches Polomanin selbst erzählt. Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, daß Polomanin die Sache fälschlich so darstellt, um sich möglichst rein zu waschen. Die Lage am Dnawago ist zurzeit kritisch. Die Eingeborenen erwarten, wohl bewaffnet und gut verpanzt, daß unsere Truppe die von ihnen verübten Gräueltaten mit Wassengewalt sühnen werde. Alles drängt zu einer Entscheidung, die aber nur kommen kann, wenn Deutschland und Portugal sich über eine Invasion unserer Truppen ins feindliche Gebiet geeinigt haben werden.

Vermischtes.

Die Versuchsaufnahmen der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen, die in den letzten Tagen vorgenommen wurden, dienten zur Ergänzung der bisher gewonnenen Mitteilungen für verschiedene Fahrerschwindigkeiten, insbesondere auch zu Vergleichsversuchen und zur Feststellung der Bremswege. Daneben wurden auch interessante Zugkraftversuche angestellt, um den Nachweis zu führen, daß die elektrische Einrichtung der beiden Schnellmotoren im Handes sich, außer dem Eigengewicht auch noch hingewonnen fortzubewegen. Schon im vergangenen Jahre gelang es, einen im verhältnismäßig geringen D-Zugwagen im Geschwindigkeit von etwa 98 Tonnen mit einer Geschwindigkeit von 120 Kilometer pro Stunde nachzuweisen. Das Anfahren kann natürlich bei dieser Leistung nicht so schnell erfolgen, als wenn der Schnellmotor allein fahrt, es nahm daher einen schnelleren Anfahrweg in Anbetracht, der bis 5 Kilometer betrug, ehe der Schnellzug die bestmögliche Fahrerschwindigkeit von 120 Kilometer erreicht hatte. Schon diese Leistung darf als eine ganz außergewöhnliche betrachtet werden, denn sie entspricht einem Kraftaufwand von weit über tausend Pferdekraften! Diese Leistungen wurden in den letzten Tagen noch bedeutend überboten. Die Schnellmotoren der Preussischen Staatsbahn mit einer Geschwindigkeit von 160 Kilometer in einer Stunde. Mit einer solchen Geschwindigkeit ist ein Gewicht von 130 Tonnen gleich 2600 Zentnern — somit wiegt der aus Motor und Antriebswagen bestehende Zug — bisher noch auf keiner Eisenbahn der Welt durchgeführt worden. Die Anfahrversuche sollen mit beiden Schnellmotoren fortgesetzt werden. Wer ermittelte sich nicht der beiden flammenden Schwestern Dabica und Doobico, die der französische Uhrzug Dr. Doyen im

vorigen Jahre trennte, um wenigstens das eine Mädchen von einem schrecklichen Tode zu erretten. Denn Doobica nach infolge Augenbeschwerden einem baldigen Tode geweiht, und dann konnte Dabica natürlich nicht gerettet werden. Die Operation gelang glänzend. Doobica hat wenig Wochen darauf, und Dabica, die bereits den Keim der Krankheit in sich trug, lebte langsam dahin. Sie ist nun, fast anderthalb Jahre nach der Trennung von der Schwester, in dem Hospital der Damen des Kaiserlichen Gefängnisses; die Marquise de Beauvoir, die bei ihrer Taufe als Patin geküßt hatte, und ihre Schwester, die Fürstin Lubomirska, hatten die letzte Tage des armen, jetzt vierzigjährigen Hindumachens nach Möglichkeit verfrüht.

Die Stadt Berlin beherbergt beinahe 12 in ihren Mauern eine nicht eben kleine Anzahl von Bürgern polnischer Nationalität. Diesen haben sich die Berliner Polen entzogen und so verlangen sie denn langsam die Einstufung politischer Beobachtungsstellen in den katholischen Kirchen der Reichshauptstadt.

Vor einiger Zeit veröffentlichte der New Yorker Dr. H. Nelson, daß er für einen seiner Patienten, einen millionenreichen Bergwerksbesitzer, für dessen verloren gegangenes reiches Ohr einen Ertrag lügte. Er, der sich bereit erklärte, sein Ohr herzugeben, 20 000 Mk. Die Zahl der ihm mit dem Ohr außerordentlich groß. Nämlich ist die Wahl getroffen worden. Ein Deutscher wurde unter mehreren hundert Bewerbern ausgewählt. Der Mann hat als Gefährter Schweizer gelitten und will mit den 5000 Dollars ein neues Restaurant eröffnen.

Bei Katze wurde die Lebererkrankung der ehemaligen Ammerthal-Günderin blödelegt. In Paris wurde seit jetzt zwei Tagen heftiger Schneefall. Die ganze Umgebung zeigt das Bild einer Winterlandschaft.

Für Geist und Gemüt.

Unter anderem: Gedächtnis. Waschen die Ärzte auch Gedächtnis? Gedächtnis (Bewegungs): „So, aber erst, wenn sie ausgerollt sind.“

Mabel, mein, wie bist du dumme!

Mabel, mein, wie bist du dumme! Was bist du an das Mädchen? „So, doch nicht!“ Ich schwöre Dir: Was bist nicht ein Mädchen!

Was bist nicht ein Mädchen? „So, doch nicht!“ Ich schwöre Dir: Was bist nicht ein Mädchen!

Was bist nicht ein Mädchen? „So, doch nicht!“ Ich schwöre Dir: Was bist nicht ein Mädchen!

Was bist nicht ein Mädchen? „So, doch nicht!“ Ich schwöre Dir: Was bist nicht ein Mädchen!

Was bist nicht ein Mädchen? „So, doch nicht!“ Ich schwöre Dir: Was bist nicht ein Mädchen!

Was bist nicht ein Mädchen? „So, doch nicht!“ Ich schwöre Dir: Was bist nicht ein Mädchen!

Was bist nicht ein Mädchen? „So, doch nicht!“ Ich schwöre Dir: Was bist nicht ein Mädchen!

Was bist nicht ein Mädchen? „So, doch nicht!“ Ich schwöre Dir: Was bist nicht ein Mädchen!

Vergieb uns unfre Schuld

oder: „Zwischen 2 Sünden“

von C. M. Drame.

Anticlerikale Verheerung aus dem Englischen von A. Drame.

Ich sah die Fenstergardinen rüch. Als die liebliche, reine weiße Welt, die außerhalb der Mauer lag, die Schönheit des Wehnadtsimmels und die goldene Sternensprache. Den Glodenflanz konnte ich nicht hören, wußte aber, daß er bis nach Mitternacht erhalten würde, wußte auch, wie diese ferliche Welt über die Baumtronnen steigen und fallen, über den Schneeflächen hin erleben würde.

Ich hätte lieber aus verzweifelmendem Zummer über meine eigene Verlassenheit weinen können, wären meine Gedanken nicht so ausschließlich und tief mit dem Geheimnis von Illaramere beschäftigt gewesen.

Endlich legte ich mich doch zum Schlafen nieder, mit dem Gedanken an das schöne Angesicht der Frau, an das edle des Mannes, sinnend, was wohl für ein Geheimnis, welcher Schätzen und Nummer nur zwischen ihnen liegen möchte.

Der Christmorgen tagte hell und schön. Ich trat aus Fenster und blickte hinaus in Verwunderung und Entzücken. Vor meinen Wänden lag der See — als Ulla-Water bekannt — die Gartenanlagen der herrlichen Verfassungen zogen sich bis an den Rand desselben hinab. Es war ein prächtiger See, zur Sommerzeit lagen die Wasserstellen darauf, an den Ufern wuchs grünes Schilf und Birken und an vielen Stellen tauchten Baumalle in's Wasser.

Rast alle Baumarten waren in den Anlagen vertreten — Roth- und Weißbuchen, Hartliche Eichen und schlanke Weiden, stützende Espen und sich breitmachende Waldkähne; dem Holz der Stämme oder bildete eine alle, prächtige Ecker. In ihrer Schneehülle, wie der Sonnenläng fest darauf ruhte, war die Szenie imponant. Die Vögel fliegen

logen nach Naturgen umher und der Laurus tinus stand in Blüte. Herz und Stimmung wurden erhoben.

Alles konnte doch nicht bloß Zummer sein in solch schöner Welt, durch den Menschen und die Sünde allein war sie entstellt!

Mit dem Gedanken, daß die Hausbewohner, wenn sie auch den Christabend vergessen, doch als Christen des Weihnachtsfestes sich erinnern würden, ganz ich hinunter. Aber hier war wieder kein Anzeichen zu erlösen, keine Stalpaule, keine Mittel, keine fröhlichen Stimmen, kein Lachen, kein Weihnachtsgruß. Das Haus eben war so still im Morgenrothenschein, wie es im Dunkel des vorigen Abends gemelen war.

Das Frühstück war im Speisezimmer aufgetragen; wober Sir Rudolf noch keine Gemächlichkeit fanden sich dazu ein.

Der alte Gausohnweiler sagte mir, daß Sir Rudolf das feintje in seinem Zimmer, wie Lady Culmore es in dem ihrigen einnehme.

Gegen dieses Arrangement ließ sich aber nun nichts mehr thun.

Ich mußte suchen, so gut es eben ging, mich in den Stand der Dinge zu finden, in Einklang mit meinem Frühstück zu stehen, und von den Tausenden glücklicher Häuser räumen, wo an Christmorgen die Langentzogenen sich wieder zusammenfinden und nur Freude und Liebe herrschen.

Bei dieser Gelegenheit darf ich auch meine Lebensgeschichte — wie und warum ich nach Illaramere gekommen — einhalten.

Meine Mutter, Mabel Averil, stammte aus einer guten, englischen Familie. In ihrem siebzehnten Jahre entließ sie sich ihrem Heidenlehrer Alle Forster, einem jungen Künstler, der süßere Träume wahrte, sich unerbittlichen Ruhm zu erwerben. Die Familie meiner Mutter hat ihr diesen Jugendfreud nicht verziehen. Mein Vater führte sie nach Paris. Dort kämpfte er lange und mit unerwarteten Erfolge, aber ohne Glück zu finden. Das beste Engagement, das ihm in

zu erlangen glückte, war die Stelle als Zeichenlehrer bei Madame Dubovant, welche Dame eine große und vornehme Schule in den Champs Elisee hatte. Er wurde ganz jäh vom Fieber hinweggerafft, als ich erst vier Jahre altete.

Madame Dubovant, eine gutheizerische Dame, bot meiner Mutter die Stelle als englische Lehrerin in der Schule an. Meine Ausbildung sollte für Honorar sein — und wirklich, wäre ich die Tochter einer Reichgräfin statt einer Lehrerin gewesen, hätte auf meine Erziehung keine größere Sorgfalt verwandt werden können — ich erhielt eine ganz vorzügliche Ausbildung. Bei meinem Leben in dem Pariser Pensionat wurde ich nicht länger zu verweilen. Als ich das achtzehnte Jahr noch nicht erreicht, fiarb auch meine Mutter. Von dieser Zeit an verweilte ich den Aufenthalt in der väterlichen Stadt nicht mehr zu ertragen, die Städte war voll so klüger Erinnerungen für mich. Madame Dubovant war sehr gütig und nachsichtig, als ich ihr gelang, wie unglücklich ich mich nun nach dem Tode meiner Mutter hier fühlte, sie meinte, es würde für mich das beste sein, eine Stellung in England anzunehmen. Sie war selbst so gütig, ein Zinnet, in welchem eine junge Dame geübt wurde, die fertig französisch, deutsch und italienisch sprache und in der Literatur dieser drei Sprachen wohl bewandert sei, zu beaunortern. Zucht in Musik, gedulde Sängerei, war ebenfalls wesentlich. Das Honorar war sehr bedeutend und ein sehr begünstigtes, wenn auch außerordentlich ruhiges Leben noch in Aussicht gestellt.

„Sir werden sehr von Glück zu haben haben,“ meinte dann Madame Dubovant, „wenn Sie sich diese Stellung fügen.“

Sehr glücklich in der Tat in vielen Hinsichten. Das Gehalt betrug jährlich 2000 Mark. Die Stellung war ein Beschäftigung eine bei Lady Culmore, der Gemahlin von Sir Rudolf Culmore of Brocks, welcher gegenwärtig jedoch auf Illamere, Lancashire, wohnt.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 21. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr, versteigere ich in Annaburg im Dänischen Hofen Gasthof:
1 Kommode,
1 Garderobenständer,
 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Stamm, Gerichtsvollzieher
 in Pretzin.

Ein möbliertes Zimmer

ist zum 1. Dezember zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

10 Mark Belohnung

zähle Demjenigen, welcher mir die Person nannt, die meinen am Bahnhof Annaburg stehenden **Handwagen** entwendet hat, daß ich dieselbe gerichtlich belangen kann.
 Julius Gründer.

3 Läuferhühner

hat zu verkaufen
Glähler, Schuhmacherstr.

Frühgeschlachtete Gänse

empfehlen
 a Pfund 55 Pf.
Oscar Müller.

Gute Därme

zum Hauschlachten hat abzugeben
Richard Heinlein.

Inhoffen's
Bären Kaffee
 "Ist preisgekrönt!"
 Allen Hausfrauen als bester und im Gebrauch billigster und gelegentlich empfohlen.
Man achte auf die
Gratiszugaben!
 In 1/2 und 1/4 Pf.-Packeten pro Pfund zu 1.00, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80 Pfg.
 stets vorrätig bei:
Bruno Fechner,
 Delikatessenhandlg., Annaburg.

Schleifchen
Fenchel-Honig-Extrakt,
 a Flasche 25 Pf., empfiehlt
Drogerie + Annaburg
D. Schwarze.

Damengürtel
 empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Wollene Kopftücher,
 seidene Herrenhalstücher
 empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Dr. Sieber's
Eierlegepulver
 für Hühner.
 Ausgezeichnetes Mittel zur Beförderung des Eierlegens der Hühner. Man erzielt bei Anwendung des Pulvers mindestens 150 Eier von jedem Huhn pro Jahr. Die Hühner legen schwerere und wohlfeilere Eier und legen auch im Winter fleißig. In Packeten à 50 Pfg.
 zu haben in der
Apotheke Annaburg.

Roggenkleie,
 gute helle mehreiche Ware, verkaufe à Str. Mt. 5.50, bei 5 Str. Mt. 5.40, bei 10 Str. Mt. 5.35, ab Lower 5 Pf. pro Str. billiger.
Adolf Weicholt, Pretzin.
 NB. Jed. Freitag Vorm. im Speicher am Bahnhof Annaburg.

Leinmehl
 à Str. 7.40 Mt., bei 10 Str. 7.25 Mt. in 150 Pf.-Säcken.
Adolf Weicholt, Pretzin.

Erdnussmehl und Baumwollsaatmehl
 bester Qualität, empfiehlt billigst
Adolf Weicholt, Pretzin.

Wintermützen
 sehr billig,
Kindermützen
 von 60 Pf. an,
Herrenmützen
 von 1 Mt. an
 in sauberer Arbeit empfiehlt
F. Giesche.

Erzgebirgischer Kräuter-Cognac
 von Gebrüder Bretschneider
 Niederlehma i Sa.,
 hergestellt aus feinen aromatischen Kräutern und Wurzelstücken, ohne Zunderzug, in ein ganz vorzügliches Vorbeugungsmittel gegen
Magenleiden,
 Verdauungsbeschwerden,
 Appetitlosigkeit, Kolikausfällen,
 Infektionen, Tuberkulose etc.
 Von vielen Aerzten empfohlen.
 Preis pro 1/2 Flasche Mt. 3.—
 1.60
 In Originalpackung zu haben in der
Apotheke Annaburg.

Tagwesten, blaue und braune Walkjaden, Unterhosen, Normalhemden, Trikots, Sweater, Schlafdecken, Betttücher, Hemden- u. Velourbardent
 in allen Preislagen empfiehlt
Sebast. Schimmeyer, Annaburg.

Thomas's
Schlackmehl
 ist seit Anfang November um circa **50—90 Mark pro Doppelwaggon** von 200 Centner billiger geworden (je nach dem Phosphoräuregehalt).
 Infolge dieser bedeutenden Preisherabsetzung empfiehlt es sich, dasselbe **sofort**
 zu beziehen, um sowohl vor Eintritt von starkem Frost die Wiesen mit diesem **als besten Wiesendünger** bekannten Düngemittel zu versorgen, als auch schon jetzt die Felder **für die Frühjahrssaat** mit Thomas'schlackmehl zu bearbeiten, da durch das Ausstreuen auf die raube Furche eine Klüftung erzielt wird, wie sie durch keine Bearbeitung im Frühjahr zu erreichen ist.
 Man achte genau auf Gehaltsangabe, Blombe und Schutzmarke!
Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.
Thomasphosphatfabriken, G. m. b. H., Berlin W.

Bauernfreude,

das weltbekannte Milch- und Mastpulver, ist in Annaburg bei Herrn Wilh. Riethdorf, Bäckermeister, erhältlich.

Privat- und Nachhilfestunden in Engl. u. Franz., wie in allen Fächern der höh. Mädchenschule werden erteilt. Näheres in der Exped. d. Bl.

Magenleidenden
 teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Soed, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Billigste und reellste Bezugsquelle für Neue Gänsefedern,
 wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen per Pfd. 1.40 Mt., nur kleine fortierte mit allen Daunen per Pfd. 1.75 Mt., gut gereinigt mit allen Daunen per Pfd. 2.75 Mt., besser gereinigt mit allen Daunen, sehr zart, per Pfd. 3 Mt., versendet geg. Nachn. Nehme, was nicht gefüllt, zurück.
Ernst Gielsch, Gänsedaunenfabrik Neu-Trebbin (Oderbruch).

Preisgekrönt. Phönix-Pomade
 ist d. einzige reelle, seit Jahren bewährte und in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege u. Beförderung d. vollen u. starken Haar- u. Bartwuchses.
 — Kräftig parfümiert. —
 — jedes 1 u. 2 Mk.
Gebr. Hoppe, Parfümerie-Fabrik, Berlin S.O.
 Zu haben bei Herrn. Reich, Friseur

Achtung!
Zur Fleischreinigung.
 Schnelle Schweinefleisch erzielt man durch **Apotheker S. Königs Schweine-Mast- und Nährpulver.**
 Allein zu haben bei
Apotheker Krieger, Annaburg.

Verschönerungs-Vereins

Alle Diejenigen, welche sich für die Gründung eines in Annaburg interessieren, werden hiermit gebeten, sich **Montag, den 23. Novbr., abends 1/9 Uhr** im „Siegestrauz“ einzufinden.

Tagesordnung:
 1. Gründung des Vereins.
 2. Festsetzung der Statuten.
Eunecke, Grob, Krieger, Müller, Radtke, Riemann, Schlüter.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
 bringe ich meine **Annahmestelle** für
Portraitmalerei
 in Pastel, Del, Aquarell und Kreide, in Lebensgröße nach jeder Photographie unter Garantie sprechendster Ähnlichkeit und vorzüglicher Ausführung in empfehlende Erinnerung.
Richard Hilpert, Annaburg.

Wie erwerbe ich Geld und Reichthum?

Projekt frei! Vossische Handelsstätte Berlin C. 48.

In meinem Hause **Collegienstrasse 55** habe ich eine **chirurgische Privat-Klinik** eingerichtet.
Wittenberg (Bez. Halle), November 1903.
Dr. Thassilo Schmidt.

Für die **Hersbt- und Winter-Saison** bringe mein reichhaltiges Lager in

Schuh- und Filzschuhwaren
 in empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf um geneigten Zuspruch.
Chr. Glässner, Schuhmachermeister.

Neueste
Damen-Jackets, Damen-Kragen, Damen-Capes, Damen-Mäntel, Mädchen-Jackets, Mädchen-Mäntel, Mädchen-Kragen
 empfiehlt in grosser Auswahl zu enorm billigen Preisen
Carl Quehl, Annaburg.

Die Verlobung meiner Tochter **Elisabeth** mit dem Kaufmann Herrn **Adolf Bergner** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
 Annaburg, im November 1903
Frau E. Spielmann.
Elisabeth Spielmann
Adolf Bergner
 Verlobte.

Für die vielen Beweise der Teilnahme, sowie für die überaus reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner innigstgeliebten Frau spreche ich hiermit Allen meinen tiefgefühlten Dank aus.
Der tieftrauernde Gatte Hugo Seeber.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Verlagspreisliste Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpartige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 136.

Sonnabend, den 21. November 1903.

VII. Jahrg.

Wochenplan.

Die hohe Wertung und Sympathie, welche unser Kaiser nicht nur im deutschen Volke, sondern auch im Auslande genießt, ist in den letzten Tagen in herzfreundlicher Weise zum Ausdruck gekommen durch zahlreiche Anzeigen herzlichster Teilnahme anlässlich der Erkrankung und der infolge dessen notwendig gewordenen Operation des allerberrlichen Monarchen. Glücklichweise sind die neuesten Meldungen dazu angetan, die schweren Sorgen aller patriotisch gesinnten Herzen um das Befinden Kaiser Wilhelm zu beheben, denn es sieht nunmehr nach den Aussprüchen der ärztlichen Autoritäten fest, daß der Kaiser bereits in wenig Tagen von den Folgen der Operation wieder völlig hergestellt sein wird.

Bei den in Preußen vollzogenen Wahlmännerwahlen ist eine wesentliche Veränderung in der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses nicht herausgekommen. Ob zum ersten Male auch die Sozialdemokraten in den preussischen Landtag einzeln werden, dürfte sich gelassen freilich gezeigt haben, an welchem Tage die Abgeordnetenwahl stattfindet, bei der die Sozialdemokratie in einigen Wahlkreisen in der Stichwahl den Ausschlag gibt, weshalb es nicht ausgeschlossen ist, daß sie auf Grund eines Paktes mit der in Frage kommenden Partei einige Sitze erlangt.

In Italien, dessen Königspaar gegenwärtig in England weilt, hatte der Salomon des Finanzministers Orlando die Stellung des neuen Kabinetts Willen vorübergehend etwas erfüllt. Der Wille des Königs gemäß wird Giolitti aber die Wahlen vor seinen Widerstrebungen nicht freuden, sondern einen Eintrag mit den Sozialisten wagen, dessen Ausgang freilich als ein zweifelhafter erscheint muß.

Oben die von Ausland und Desterreich-ungarn unterbreiteten Reformvorschlüsse führt die Türkei sich nach wie vor, trotz des wohlwollenden Rates von deutscher Seite, sich mit den beiden Mächten zu verständigen. Es wird der Fortschritt aber über kurz oder lang ein anderes nicht übrig bleiben, sobald dann endlich auf der Balkan-Halbinsel wieder geordnete Zustände eintreten werden, was hinsichtlich von der Landung von Panama gemeldet werden kann, wo wieder Friede eingeleitet ist. Die Kolombier haben gute Miene gemacht und sich ins Unvermeidliche gefügt. Die Verluste, Panama mit Hilfe der spanisch-amerikanischen Republik wieder zurückzubekommen, werden voraussichtlich ohne Erfolg sein. Anders sieht es auf Haiti aus, wo wieder einmal ein Bürgerkrieg ausgebrochen ist, infolgedessen zwei

Des Lebens Lasten tragen Und trösten sich in Gott.

Der uns die Lieben schenkte, So lang zu unsrer Freude; Und uns ins Grab sie senkte Zu unserm größten Leid.

Ob wir auch müd uns weinen Die Hoffnung macht uns leicht: Daß Gott uns wird vereinen Wenn wir das Ziel erreicht.

Drum laßt uns betreiben, So lang wir hier noch sind; Christlich und fromm zu leben, Als echtes Gotteskind.

Daß er bereist im Himmel Mit Ihnen uns vereint; Wo nach dem Weltgerümmel Man nicht mehr Tränen weint!

OC. Der Freitag ist ernst und still verlaufen. Erliche, nebelige Witterung geben dem ersten Tage auch äußerlich ein düsteres Gepräge. Sehr und ruhig war es auf den Straßen, da nicht nur infolge des Geschäftsschlusses sondern auch durch das Bedürfnis vieler, den Lusttag in der stillen Einsamlichkeit zu verbringen, eine Verminderung des öffentlichen Verkehrs stattfand. Die Gotteshäuser waren dicht gefüllt von Gläubigen, die Stärkung an Gottes Wort suchten und fanden, und die in Demut vor Gott sich beugten, ihm Opfer der Anbetung, der Buße und des Dankes darbrachten. So hat auch diesmal der Freitag wieder gezeigt, daß das deutsche Volk zu seinem weitauß größten Teile ein im tiefsten Wesen religiös angelegtes Volk ist, und daß man darum berechtigt Hoffnung haben kann, daß es seine hohen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben zu erfüllen und im Verein mit Kirche und Staat die Wege zu finden wissen wird, welche die Menschheit zu den höchsten Höhen der Nächstenliebe, Barmherzigkeit und Freiheit von Sorge undummer führen müssen.

OC. Der morgige Sonntag ist dem Gedanken unserer teuren Toten geweiht und niemand kann seiner tiefen Feier sich entziehen. Denn wo wäre ein Mensch so unglücklich, daß er niemals etwas Liebes auf dieser Welt gehabt hätte, wo Einer, so glücklich, daß ihm nie ein Liebes gestorben wäre! Es gibt weder diesen noch Jenen, wir Alle haben Teil an dem großen Schmerz, der unzerrennbar ist von der Vergänglichkeit des Irdischen, und an der Erinnerung, welche uns die im Grabe ruhenden Seelen wieder erscheinen läßt. Deshalb pilgern wir hinaus zu den kleinen Hügelchen, die so viel Liebe und Güte einschließen und bedecken, deshalb bringen wir Kränze und Girlanden, Blumen und Bouquets als Zeichen der Liebe und Verehrung hier denen dar, die uns so früh im Tode vorangegangen, deren Herzen wir so nahe gefanden, deren Mund aber kein Wort der Liebe, der Tröstung mehr für uns hat, deshalb neigt die Träne der Demut das Auge und klagt die Klage über den herben Verlust, aber dem schmerzenden Schmerz gibt das Gebenken an die Zeiten der Vereinigung mit den Gefiedenen, gibt die Hoffnung auf die ewige Wiedervereinigung mit ihnen die lindende Arznei. Ja, nur weinen kann das Auge, nur Klagen das Herz an Grabe unserer Lieben, deren Tod uns so viel Leid und Schmerz, ja selbst bittere Not gebracht. Dennoch wollen wir nicht ganz verzagen, sondern in dieser unserer Trauer doch vertrauensvoll die Augen auf zu dem Vater der

Welten erheben, zu ihm, der ja den Wittwen und Waisen ein sorgender Vater, den Verlassenen ein Beschützer ist, und wir werden Trost in dem Glauben und der Hoffnung auf ein Wiedersehen in jener Welt finden, wo kein Tod, keine Trennung mehr sein wird. Seien und bleiben wir nur rechte Christen, die Alles tun zur Ehre Gottes und üben wir Barmherzigkeit und Nächstenliebe bis an unser Ende, nach dem Dichterswort:

D lieb', so lang du lieben kannst, Die Stunde kommt, die Stunde kommt, Wo du an Gräbern liehst und klagst.

— Vor sogenannten Helfenden und Hässeren, die mit Heilmitteln für Menschen und Vieh handeln, kann nicht genug gewarnt werden. Mit großer Aufbringlichkeit und Ueberredungskunst bringen dieselben alle möglichen Sachen mit recht schön klingenden Namen wie „Münzger Tropfen“, „Lebensessen“, „bestes Maltpulver der Welt“, „Perle der Kinderschmerz“, sowie verflochten Futterfalk etc. an den Mann. Die Käufer sind stets die Betroffenen, denn die wirklich guten Mittel erhalten sie billiger und vor allen Dingen auch zuverlässiger durch die besten, von Fachmännern geleiteten Drogenhandlungen und Apotheken; das meiste, das von dergleichen Futtermitteln angeboten, aber in Schwindel und Betrug; man merkt es nur zu früh, wenn der Herr oder die Frau Reisende oder der Hausierer fort und nicht mehr zu fassen sind. Da der Handel mit Heilmitteln durch Hausierer usw. gefährdet worden ist, weil häufig Betrügereien und Gesundheitsgefährdungen bei Mensch und Vieh dadurch entstehen, so empfiehlt es sich, derartige Leute bei der Polizeibehörde sofort zur Anzeige zu bringen, solange sie noch am Orte weilen.

Annaburg. Nach dem Bericht der Landwirtschafskammer für die Provinz Sachsen über tatsächlich erzielte Getreidepreise wurden am 16. November er, im Kreis Zargau pro 100 Kilogramm gezahlt: Weizen 14,10 bis 15,45 Mk., Roggen 12,25—12,80 Mk., Gerste 14,00—15,25 Mk., Hafer 12,00 bis 13,55 Mk., Heu 5,90—6,25 Mk., Stroh, lang, 3,50—4,00 Mk., kurz 3,30—3,50 Mk., Kartoffeln 4,00—5,00 Mk.

Unersahlich. 18. November. Der Mörder des Handelsmannes Buß wird nun auch verurteilt, vor 5—6 Jahren einen Mord an einem Mädchen aus dem Drie Tälchen begangen zu haben. Das Mädchen führte etwa 800 Mark bares Geld bei sich und vor vom Gericht an dem Vorlage als geschädigt erklärt worden. Nach fast einem halben Jahre wurde damals die Leiche der Ermordeten in Waide aufgefunden. Damals lenkte sich der Verdacht auf eine Person, deren Unschuld sich nachher herausstellte. Obgleich Burchard aus einer wenig bemittelten Familie stammt, hatte er seit der Zeit dieses Mordes stets Geld. Die Untersuchung wird hoffentlich auch in dieser Sache Klarheit schaffen. Bei der gerichtlichen Verurteilung des Handelsmannes Buß war auch der Mörder, der Schürer Burchard, zugegen. Sowohl der Tote als auch der Mörder wurden photographiert. Burchard legte nochmals ein offenes Geständnis ab, den Viehhändler Buß vorsätzlich ermordet und dessen Leiche unter dem Dingerhaußen vergraben zu haben. Dem weiteren Geschehnisse des Mörders entsprechend fand man in einer im Keller verdeckten Blechkiste noch 980 Mark in Gold von dem geraubten Gelde. Vorher wurden bei der Obduktion der Leiche in der Nacht des Mordes 550 Mark in Papiergeld gefunden. Nach der Leichenau wurde der Mörder nach Göttingen in das Landgerichtsgewahrsam zurückgebracht. Auf dem Bahnhofs Nordheim bekam er einen Todesurteil und sprengte das Schloß. Eine herzerweichende Szene bildete der Abschied des Mörders von seiner Frau, die von der grauenhaften Tat nicht das geringste gewußt haben soll, von seiner

Schwiegermutter und seinen Kindern. Bei der Beerdigung des Buß waren etwa 2000 Menschen zugegen. Der Ermordete war 30 Jahre alt, um ihn trauern die Witwe und vier kleine Kinder. Der Mörder Burchard ist 33 Jahre alt und hat eine in gegenseitigen Umständen befindliche Frau und ebenfalls vier Kinder. Das Verbrechen, nach einem halben Jahre die schauerliche Mordtat entdeckt zu haben, gebührt dem Kriminalkommissar Jendry aus Hannover, der sich seit einigen Wochen als Viehpferdebesitzer Simon in einem Zuberhäuser Hotel einloziert hatte und immer mehr Material aufzumentagte, das sich schließlich zu einem erdrückenden Schuldbeweise verdichtete. Der Prozeß dürfte wahrscheinlich erst im Februar das Schwurgericht beschäftigen. Nach Lage der Sache unterliegt es keinem Zweifel, daß über den Mörder das Todesurteil gesprochen wird.

Sein Empfang des Abendmahls geschah in der Rentier Ebert in Greifenberg. Der hochbetagte Mann befindet die dortige Marienkirche, um das Abendmahl zu empfangen. Als ihm der antierende Geistliche das Brot reichen wollte, fiel der alte Mann, vom Herzschlag getroffen, tot zu Boden. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich am Sonntag vormittag in der Kirche zu Staarken bei Quedlinburg. Der Lehrer Mattiich verlor dort das Amt des Organisten. Mitten im Preliudium wurde das Spiel plötzlich abgebrochen; vom Herzschlag getroffen, fiel Mattiich tot von der Bank.

Im Scherz! In Westrich bei Nordfeld bei der 19jährige Zimmergehilfe Märtens in der Spinnhütte ein 17jähriges Mädchen erschossen. Er hatte scherzweise ein Gewehr auf das junge Mädchen angelegt und losgedrückt. Der Täter erlangte sich.

Dessau, 16. Novbr. Einen großen Kreisbesuch des Brauerei- und Gastwirtsgerwerbes erwahrt der Jahresbericht der Schultheiß-Schaerer mit folgenden Worten: „Saiten wie schon in unseren letzten Jahren, besteht die Veranstaltung, auf die bedeutendste Ausdehnung hinzuwirken, die das Kreditwesen innerhalb des Brauergewerbes angenommen hat, so sehen wir uns heute zu der Feststellung gezwungen, daß sich eine bestimmte Form derselben, die Darlehensgewährung, allmählich geradezu zu einem Uebelstand für die Brauereien zu entwickeln beginnt. Nicht nur, daß die langjährigen Abnehmer sich mit der Bitte um Gewährung von Teil sehr betragsreicher Darlehenssummen an uns wenden, in einer beinahe noch größeren Zahl der Fälle wird überhaupt die Einlegung einer neuen Geschäftsverbindung von dem gleichzeitigen Abschluß eines langfristigen Darlehensvertrages abhängig gemacht. Einem erheblichen Teil der von uns abgeschlossenen Darlehensgeschäfte ist, wie wir haben feststellen können, nach der Ablehnung durch uns seitens unserer Konkurrenten entfallen worden. Geringe unserer Grundbesitzer haben wir auch im letzten Jahre uns bedient, dieser unwirtschaftlichen Art der Geschäftsführung uns nach Möglichkeit zu verweigern, wie haben es aber trotzdem nicht vermeiden können, daß der Geschäftsbetrieb unserer überhaupt ausbleibenden Forderungen an die Randschaft bis zum Schlusse des Berichtsjahres auf 1273 678,91 Mk. (gegen das Vorjahr um 34597,97 Mark) gestiegen ist.“

Kirchliche Nachrichten von Annaburg. Sonntag (Totenfest), den 22. November 1903.

St.-Kirche: Vorm. 9 Uhr: Festpredigt. Hierauf: Weihe und heiliges Abendmahl. Nachm. 1 1/2 Uhr Andacht. Herr Pastor Lange. Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Albert.

Katholische Kirche: Sonntag Nachm. 4 Uhr: Andacht. Montag früh 1/8 Uhr: heilige Messe. Herr Pfarrer Schrage-Zorgau.

